

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage: **Hachenburger Tageblatt.** Mit der monatlichen Beilage: **Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau**

Jahresblätter Sonntagsblatt. Druck und Verlag: **Th. Kirchhöl, Hachenburg.**

Verantwortlicher Schriftleiter: **Th. Kirchhöl, Hachenburg.** Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes. **6. Jahrg.**

Nr. 187. Erscheint an allen Werktagen. **Hachenburg, Donnerstag den 13. August 1914** Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

Die siegreichen Gefechte bei Mülhausen und Lagarde.

Berlin, 12. Aug. Bei Mülhausen haben deutsche Truppen 10 französische Offiziere und 513 Mann gefangen genommen, außerdem wurden vier Geschütze, zehn Fahrzeuge und eine große Anzahl Gewehre erbeutet. Der deutsche Boden ist vom Feinde gesäubert.

Bei Lagarde sind den deutschen Truppen über 1000 unverwundete Kriegsgefangene in die Hände gefallen, das ist über ein Sechstel der beiden französischen Regimenter, die im Gefecht standen.

Von der Flotte.

Berlin, 12. Aug. Der Panzerkreuzer „Göben“ und der kleine Kreuzer „Breslau“ sind am 5. August nach ihrem Unternehmen an der algerischen Küste in den neutralen italienischen Hafen Messina eingelaufen und haben dort aus deutschen Dampfern ihre Kohlenvorräte ergänzt. Der Hafen wurde von englischen Streitkräften, die mit unseren Schiffen Fühlung bekommen hatten, bewacht. Trotzdem gelang es ihnen, am Abend des 6. August aus Messina auszubrechen und die hohe See zu gewinnen. Weiteres läßt sich aus naheliegenden Gründen noch nicht berichten.

Berlin, 12. Aug. Deutsche Unterseeboote sind im Laufe der letzten Tage an der östlichen Küste Englands und Schottlands entlang gefahren bis zu den Shetlandsinseln. Ueber die Erhebungen auf dieser Fahrt kann aus naheliegenden Gründen bis jetzt nichts mitgeteilt werden.

Oesterreich-Ungarn und Frankreich.

Paris, 11. Aug. Infolge des besonders in den letzten drei Tagen zwischen Wien und Paris gepflogenen Meinungs-austausches teilte die französische Regierung auf Grund der internationalen Lage mit Rücksicht auf die ungenügenden Erklärungen, die die österreichisch-ungarische Regierung betreffend die Entsendung österreichisch-ungarischer Truppen nach Deutschland gab, dem österreichisch-ungarischen Botschafter vormittags mit, daß sie sich genötigt sehe, den französischen Botschafter in Wien abzurufen und dem österreichisch-ungarischen Botschafter die Pässe zuzustellen. Der Botschafter verließ darauf Paris in einem nach Italien abgehenden Sonderzuge. Beim Abschiede wurden die Formen der internationalen Höflichkeit gewahrt. Die Botschafter der Vereinigten Staaten in Paris und Wien übernahmen den Schutz der österreichisch-ungarischen bezw. französischen Untertanen.

Die Einbringung der Ernte gesichert!

Berlin, 12. Aug. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Die seit Beginn des Krieges vielfach hervorgetretene Befürchtung, es werde wegen der Einberufung eines großen Teils der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu den Fahnen nicht gelingen, die Ernte hereinzubringen, darf jetzt als unbegründet bezeichnet werden. Nach den aus den preussischen Provinzen vorliegenden Berichten ist der Bedarf an Erntearbeitern in den meisten Gebieten aus den beschäftigungslos gewordenen gewerblichen Arbeitern der Umgegend gedeckt. Es fehlt jetzt nur noch in wenigen östlichen Bezirken, hauptsächlich in der Provinz Ostpreußen, an landwirtschaftlichen Arbeitern. Mit der Beförderung von Arbeitern nach dem Osten ist begonnen. Da Arbeitskräfte reichlich zur Verfügung stehen, wird die Nachfrage in kurzer Zeit überall befriedigt werden können.

Die erste deutsche Verlustliste von der Ostgrenze.

Die erste Liste von deutschen Toten, Verwundeten und Vermissten ist jetzt veröffentlicht worden. Sie enthält die Verluste, die 9 Infanterieregimenter, 1 Jägerbataillon, 9 Kavallerieregimenter und 2 Feldartillerieregimenter bei den einleitenden Gefechten an der Grenze erlitten haben. Die Liste weist 38 Tote und 35 Verwundete auf. Auf den einzelnen Truppenteilen kommt verhältnismäßig wenig an Verlusten. Diese Erwägung tröstet natürlich nicht die Hinterbliebenen der Braven, die für unser

Vaterland den Heldentod erlitten, tröstet nicht die Mütter, denen der starke Sohn als hilfloser Krüppel zurückbleibt. Aber das deutsche Volk als Ganzes muß sich sagen, daß diese schweren Opfer gebracht werden mußten, daß ihre offizielle Verkündung nichts bringt, als was sich jeder beim Beginn des eisernen Würfelspiels sagen mußte. Jeder, der den Rock des Kriegers anzieht, weiht dem Vaterland dem teuren, sein Leben, und unsere Frauen sind zu deutsch, um nicht die unerbittliche Notwendigkeit, das eiserne Kreuz, das uns zwingt, das Letzte dranzusetzen, einzusehen. Sie werden still gefastet um ihre Heiden Klagen, deutsche Männer aber jenem nachzueifern an todesfreudiger Vaterlandsliebe.

Auf dem Felde der Ehre blieb als eines der ersten Opfer der Kommandeur der 3. Garde-Kavalleriebrigade, Generalmajor v. Bülow. Der Gefallene war der jüngste Bruder des Reichskanzlers Fürsten v. Bülow.

Der Flieger Hirth wohltauf.

Ein Musterbeispiel für die Art, wie in diesen Kriegsjahren die tollsten Gerüchte aufstapeln und sich allmählich auf dem Wege von Mund zu Mund zu „verbürgten“ Nachrichten verdichten. So wurde in diesen Tagen als todsicher überall erzählt, daß der bekannte Flieger aus Versehen bei Spandau heruntergeschossen worden sei. Ein ebenso todsicheres Gerücht wollte sogar wissen, daß Hirth unter Vaterland an die Franzosen verraten habe und deshalb standrechtlich erschossen worden sei. Jetzt werden diese aufregenden Gerüchte als jette Kriegsenten entlarvt. Aus Berlin wird vom 10. August amtlich gemeldet:

Die Albatroswerke haben heute ein Telegramm des Fliegers Hirth erhalten, in welchem er mitteilt, daß er sich vollkommen wohl befindet.

Den Verbreitern der Lügengerüchte dürfte jetzt wohl das Gewissen schlagen. Öffentlich ziehen sie aus dem 3. u. Hirth ein für allemal die unverbrüchliche Lehre, nicht weiter zu kolportieren als das amtlich veröffentlichte Material.

England beschlagnahmt türkische Schiffe.

Die türkische Regierung gibt amtlich bekannt, daß England die dort im Bau befindlichen, der Türkei gehörigen Großlinienschiffe „Sultan Osman“ und „Reschadieh“, sowie zwei für Chile im Bau begriffene, von der Türkei angekaufte Zerstörer von 1850 Tonnen in die englische Flotte eingereiht hat. Die neuen Namen der Linienchiffe sind „Agincourt“ und „Erin“.

Die Handlungsweise Englands erregt in der Türkei lebhaften Eifer und Proteste von allen Seiten. Die Presse bekundet offen Sympathie für Deutschland und Österreich. Ein Blatt betont, wie sehr sich die Ottomanen getäuscht hätten, als sie englisch-türkische, französisch-türkische und russisch-türkische Komitees gründeten, in dem Bestreben, dadurch herzliche Beziehungen zur Tripleallianz zu schaffen. Ein anderes Blatt schreibt: „Wenn es der deutschen Flotte gelingt, einen furchtbaren Schlag gegen die englische Flotte zu führen, so werden alle Muselmanen damit sehr zufrieden und getröstet sein.“

Verschiedene Meldungen.

Leipzig, 12. Aug. Der hiesige Oberpostdirektor Domizlaff ist zum Feldoberpostmeister der deutschen Armee ernannt worden.

Berlin, 13. Aug. Dank der ausgezeichneten Leistungen der deutschen Eisenbahnen hat es sich ermöglichen lassen, jetzt schon erhebliche Erleichterungen für den öffentlichen Verkehr anzuordnen. In welchem Umfange dies in den Direktionsbezirken und auf welchen Strecken geschieht, wird von den Bahnverwaltungen mitgeteilt werden.

Berlin, 13. Aug. Wie wir vernehmen, begibt sich der hiesige italienische Botschafter Volatti heute Abend nach Rom. Seine Abwesenheit von Berlin wird nur kurze Zeit dauern; er wird noch im Laufe dieses Monats auf seinen Posten zurückkehren.

Berlin, 12. Aug. Der serbische Geschäftsträger in Berlin hat vor seiner Abreise noch die Kriegserklärung Serbiens an das deutsche Reich übergeben. Daraus sind die diplomatischen Beziehungen zu Serbien ebenso wie die zu Montenegro abgebrochen.

Wien, 12. Aug. Gestern mittag wurde über die montenegrinische Küste die effektive Blockade verhängt. Den Schiffen der befreundeten und neutralen Mächte wurde eine vierundzwanzigstündige Auslaufzeit gewährt. Den ausländischen diplomatischen Vertretungen in Wien wurde die Blockade notifiziert.

Kopenhagen, 12. Aug. Die dänische Dampfschiffahrt und Ausfuhr nach England wurde wegen der Minengefahr in der Nordsee eingestellt.

Kopenhagen, 12. Aug. Aus Verbesthal einetroffenen Nachrichten zufolge verteidigten die in den Küstlichen Waffenfabriken beschäftigten Frauen die Häuser, indem sie todesreiches Wasser auf die stürmenden deutschen Soldaten gossen.

Stockholm, 12. Aug. Die beiden Kammern des Reichstags haben einstimmig eine Regierungsvorlage angenommen, durch die ein Kredit von fünfzig Millionen Kronen für Maßnahmen zum Schutze der Neutralität des Königreiches bewilligt wird.

Sofia, 12. Aug. Am Mittwoch hat Rußland in dringender Form das Verlangen erneuert, daß Bulgarien gemeinsam mit Serbien vorgehe. Bulgarien lehnte ab, seine Neutralität aufzugeben.

Englands Einmarsch in Togo.

Befehung von Lome. Bezüglich der Tafsache: Lome, die Hauptstadt unserer afrikanischen Kolonie Togo, ist durch eine starke englische Truppenexpedition besetzt worden. Die Engländer kamen von der benachbarten englischen Kolonie Goldküste. Die deutsche Polizeitruppe, aus nur wenigen Mannschaften bestehend, war während des Abfalls nicht in Lome; die Truppe hatte sich mit allen sonstigen wehrfähigen Weihen des Ortes und dem stellvertretenden Gouverneur zum Schutz wichtiger Stationen ins Hinterland begeben. Ihre verschwindende Minderheit gegenüber dem anmarschierenden Feind hätte sowieso keinen ernsthaften Widerstand möglich gemacht.

Es versteht sich von selber, daß wir zurzeit nicht unsere Kolonien immer in genügender Weise schützen können. Wir haben da überall England gegen uns, das seine Hauptstärke, wollen sagen seine einzige Stärke, in der Flotte hat, deren einzelne Geschwader bald hier, bald da auftauchen können, wenn unsere eigenen Schiffe gerade anderweitig beschäftigt sind.

Außerdem haben es Zufall und Absicht so gefügt, daß in der Nähe einer deutschen Kolonie auch immer eine englische sitzt. Neben Deutsch-Südwest liegt das Kapland und dahinter die ehemaligen Burenstaaten, jetzt englische Besitzungen, ferner das Kaffernland usw. Ferner haben die Engländer an unserer eigenen Küste uns die Balfischbai und die Küstenseen nicht gönnt. Vor Deutsch-Ostafrika lagert das englische Sansibar und daneben das große Britisch-Ostafrika. Als wir 1884 Kamerun nahmen, feste sich England in Simbabwe fest, gab es allerdings wieder frei, annectierte aber dafür das Nigars- und Venia-Gebiet. Togo liegt zwisch. Der englischen Goldküste und dem französischen Dahomey. Im Jahre 1884 besetzten wir auch die östliche Nordküste von Neu-Guinea; flugs griffen die Engländer von Australien aus nach der Südküste, um die sie sich früher nie gekümmert hatten. Und ebenso nahmen sie 1897 schnell Weihaiwei, als Trumpf auf unsere Befehung von Kington. Unweit Samoas und der Karolinen usw. liegen gleichfalls englische Inseln, auch sind diese Besitzungen vom Festland aus leicht zu behelligen.

Dagegen läßt sich nichts tun. Dasselbe kann aber auch den englischen Kolonien zustoßen, wenn irgendwo eine schwache Besatzung vorhanden und nebenan gerade eine starke deutsche Machtentwicklung möglich ist. Man wird solchen vorübergehenden Erscheinungen, die zur Entcheidung des Ringens durchaus gar nichts beitragen, keine Bedeutung beimessen können. Eigentlich ist die Besetzung von Logos Hauptort nichts weiter als eine große Kunderei, die sich ernste Männer schenken sollten. Die Engländer benahmen sich beim Einzug, wie man hört, ganz zivilisiert und versprochen, die Ordnung zu wahren und das Eigentum zu schützen. Das hätten die unseren im umgekehrten Falle allerdings auch getan.

Die Befehung hat übrigens gar keinen Einfluß auf das Schicksal unserer Kolonien nach dem Kriege. Darüber wird nicht an der afrikanischen Küste, sondern auf den Kampfplätzen Europas entschieden, und da hoffen wir es zum guten Ende führen zu können — für uns und unsere Kolonien.

Die Schweigepflicht der Presse.

Was der Generalstab fordern muß.

Berlin, 11. August. Die Zeitungen werden überlaufen, alle Welt will neues vom Krieg, von den Begebnissen an der Ost- und Westgrenze wissen. Wilde Gerüchte entstehen allerorten und den Zeitungen wird es vielfach fast übel genommen, wenn sie Alarmnachrichten nicht bestätigen. Das geschieht, obwohl immer von unserer berufensten Stelle, dem Großen Generalstab, darauf hingewiesen wird, wie notwendig Verschwiegenheit und Zurückhaltung in diesem Augenblick ist. Die Zeitungen müssen nicht allein aus eigenem Pflichtgefühl sich diese Reserve auferlegen, es ist ihnen auch streng verboten, nicht amtlich ausgegebene oder bestätigte Meldungen wiederzugeben. Bei Zuwiderhandlungen setzen sie sich der Gefahr aus, einfach verboten zu werden, wie es schon einem Blatt in Schlesien passierte. Dieser Sachlage sollten die Leser allmählich Rechnung tragen und nicht Unmögliches verlangen. Wirkliche Vorkommnisse von Bedeutung werden bekannt gegeben, soweit es die militärische Sicherung unserer Operationen möglich macht. Damit muß man sich zufrieden geben.

Diese Richtlinien zeichnete der Leiter des Preßbüreaus im Großen Generalstab zu Berlin, Major Nicolai, heute in einer Besprechung mit Vertretern der Presse abermals aus.

Er fügte hinzu, für unsere Heeresleitung besteht im gegenwärtigen Zeitpunkt der Kriegsführung die unbedingte Verpflichtung, mit Nachrichten so zurückhaltend wie möglich zu sein. Und damit auch für die Presse! Der gegen diese oberste Rücksicht der Geheimhaltung unserer Absichten und Vorbereitungen verstoßt, verläßt sich am Vater-

land und am deutschen Meer. Wir haben Feinde genug in der Welt, wir brauchen Freunde, und wo sollen wir sie finden, wenn nicht in den Vertretern der öffentlichen Meinung? Über Lüttich, die Kämpfe, die zur Eroberung dieser Festung geführt haben, ist man jetzt in Berlin noch nicht völlig unterrichtet. Mehr als bisher veröffentlicht wurde, darf vorläufig nicht gesagt werden. Wir haben keinen Augenblick gegögert, mitzuteilen, daß der erste Handstreich mißglückt war. Hätte der Feind sofort erfahren, wie schwach die Kräfte waren, die dann die Festung im Sturm nahmen, er hätte wohl gewußt, was er zu tun hatte. Jetzt haben wir Lüttich fest in unserer Hand! Auch unsere Befehlshaber im Felde geben ihre Meldungen an den Generalstab erst, wenn alles vollkommen in Ordnung ist.

Alle Meldungen, die ausgegeben werden, sind dafür aber auch echt und wahr, mit den Lügenfabriken des Auslandes werden wir in Deutschland nicht konkurrieren. Wie weit man geht, erhellt daraus, daß man sogar den Versuch gemacht hat, ein Armeekommando durch gefälschtes Telegramm an die angebliche Landung eines englischen Expeditionskorps glauben zu machen. Als Absender des Telegramms war ein Oberpräsidium bezeichnet; daß die beabsichtigte Irreführung sofort erkannt wurde, ist einem Zufall zu danken. Vertrauen zu unserer Seeresleitung, das ist jetzt das oberste Gebot, und unser Volk wird bald sehen, daß es damit auf dem einzig richtigen Wege ist.

Mischt Japan sich ein?

Ein mit den ostasiatischen Verhältnissen durchaus vertrauter gelegentlicher Mitarbeiter, der sich selbst lange Zeit in Tokio und Yokohama aufhielt, gibt in folgender Darstellung seine Auffassung der augenblicklichen Lage.

Japan hat bekanntlich erklärt, es könne keine volle Neutralitätserklärung abgeben, seine Haltung werde von den Ereignissen auf den ostasiatischen Meeren abhängen. Seit Ausbruch des Krieges hörte man immer und immer wieder davon sprechen, daß möglicherweise Rußland einen Angriff von hinten erfahren könnte, und natürlich durch seinen alten Gegner Japan. Die Vermutung hat sogar ihren Widerhall in der Presse gefunden, und an vielen Stellen ist das Eingreifen Japans als ungemein wichtig hingestellt worden. In Berlin ist es sogar zu Straßendemonstrationen gekommen. Japanische Studenten sind in ihrer harmlosen Art mit Fahnen unter den Bänden spazieren gegangen, und das Publikum hat ihnen zugestimmt, ein paar von den Burtschen sogar auf die Arme genommen u. dgl.

Als Grund für den japanischen Angriff wird vielfach angegeben, daß die Japaner von den Russen aus dem letzten Kriege keine Kriegsentwädigung erhalten haben. Das ist richtig, aber sie hatten auch keine Kriegsentwädigung zu verlangen. Der Friede von Portsmouth ist 1905 unter Verzicht des damaligen Mikado auf jede Kriegsentwädigung in Geld abgeschlossen worden. Nur für die Verpflegung der Gefangenen sollte eine Entwädigung berechnet werden, worauf dann die Russen für die Verpflegung japanischer Gefangener eine Gegenrechnung aufmachten. Natürlich blieb ein Blus zu Japans Gunsten, und wir haben nicht verfolgt, ob die Russen sich um die Bezahlung dieses Restes bis jetzt gedrückt haben. Zusutragen wäre es ihnen, vielleicht ist das Geld auch unterwegs irgendwo gestohlen worden, aber um die fünf oder sechs Millionen wird Japan keinen Krieg anfangen.

Nun haben jetzt die Japaner offiziell erklärt, sie könnten keine Neutralitätserklärung abgeben, sie würden ihre Haltung später von den etwaigen Ereignissen in Ostasien abhängig machen. Das wird vielfach so gedeutet, als drohe Japan, uns Tsingtau wegzunehmen, wenn etwa unser Kreuzergeschwader gegen Hongkong oder Weihaiwei vorgehe oder sich sonstwie gegen den englischen Bundesgenossen betätige. Das wird halbamtlich (wohl im Auftrage der japanischen Botschaft in Berlin) in Abrede gestellt; immerhin aber empfiehlt es sich, den Herren Japanern, auch denen hierzulande, ein wenig auf die Finger zu sehen! Der russische Besitz in Asien dürfte sie aber mehr interessieren.

Die Japaner haben in der Tat einen starken Ausdehnungsdrang. Sie bilden sich ein, daß ihr Vaterland überbevölkert sei, und sind deshalb unausgesetzt auf der Suche nach neuen Auswanderungs- und Kolonialgebieten. Deshalb verlangen sie auch so energisch Korea, und deshalb sind sie auch stets in Konflikt mit Amerika sowie mit China. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Japan die Bedrängnis Rußlands benutzte, um sich weitere Strecken der Mandchurie sowie des an Korea angrenzenden Sibiriens einschließlich Wladiwostok anzueignen. Der Beruf des Kaji-Dorobs, des Spießbubens, der die Verwirrung eines Brandes benutzt, ist in Japan nicht unbekannt. Noch ein Moment spielt mit. Der neue Mikado Yoshihito ist ein moderner, junger Herr, und sein jetziger Premierminister Graf Okuma hat sich während langer Jahre zu seinem großen Arger zur Untätigkeit verdammt gesehen.

In normalen Zeiten ist die Lage Japans derartig, daß es wohl wenig Lust zu einem neuen Kriege haben dürfte. Es hat noch genug vom letztenmal, trotz der großen Siege. Aber einem Feinde gegenüber, der anderweitig festgelegt ist, könnte Japan am Ende seinen Vorteil in einem neuen Vorstoß sehen. Deshalb ist aber doch nicht wahrscheinlich, daß ein japanischer Angriff auf Sibirien einen starken Einfluß zu unseren Gunsten bedingen würde. Die Russen würden finden, daß ihnen das Hemd näher ist als der Rock, und vor den Japanern langsam zurückweichen. Wenn dann ein paar sibirische Provinzen verloren gingen, müßten sie es schon verschmerzen, aber sie werden sicher keine Truppen auf ihrer eingleisigen sibirischen Bahn nach dem fernen Osten werfen, wenn sie im Westen ihre Hauptstädte Petersburg und Moskau vor uns zu schützen haben. Man tut also gut, diese Hoffnungen nicht allzu hoch zu spannen; auch ist ja immer noch Japan der Freund Englands, wenn man auch in diesem Bündnis bereits mehrere Daare gefunden hat. Immerhin kann die Volksstimmung später dem deutschen Handel im fernen Osten zugute kommen, und der kann es gut gebrauchen.

K. M.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 10. Aug. Der Kaiser und Königin hat dem Hauptvorstande des Vaterländischen Frauen-Vereins für Zwecke des Roten Kreuzes die Summe von 50 000 Mark überwiesen.

Berlin, 10. Aug. Die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen bittet die gesamte Presse, Zahlstellen zu übernehmen sowie Sammlungen zu veranstalten. Aufruf erfolgt. Das Hauptbureau befindet sich Alsenstraße Nr. 11 in Berlin.

Berlin, 10. Aug. Durch kaiserliche Verordnung ist für alle aus dem Ausland im Reichsgebiet eintreffenden Personen und für Ausländer im Reichsgebiet die Passpflicht eingeführt.

Königsberg, 10. Aug. Im ganzen Regierungsbezirk Allenstein ist nach Mitteilungen der „Allensteiner Zeitung“ auf Grund amtlicher telephonischer Berichte der Landratsämter bisher alles ruhig gewesen. Das Blatt versichert insbesondere ganz ausdrücklich, daß weder in den Städten Johannisburg, Lind, Löben, Reidenburg, Ortelsburg und Soldau, noch in Proßken sich auch nur ein einziger Russe befindet.

München, 10. Aug. Der König erließ eine umfassende Amnestie, nach welcher angefaßt der opferwilligen Vaterlandsliebe, die das gesamte Volk beweist, die Strafen für eine Reihe von Vergehen erlassen werden.

Frier, 10. Aug. Ein französischer Flieger, der über Diebenhofen fliegen wollte, wurde bei Amanweiler heruntergeschossen.

Lemberg, 10. Aug. Hier verlautet, daß sich in Warschau eine polnisch-nationale Regierung gebildet hat.

Rom, 10. Aug. Ein hier veröffentlichtes Telegramm des Staatssekretärs des deutschen Auswärtigen Amtes an den deutschen Botschafter hier, das einen Überblick der deutschen Erfolge gibt und die Auslandslügen dementiert, hat den tiefsten Eindruck hervorgerufen, besonders da hier an der Eroberung Lüttichs noch zweifelt wurde und über die Fortschritte in Polen wenig bekannt war.

1 300 000 freiwillige.

Bis zum Abend des siebenten Mobilmachungstages haben sich eine Million dreimalhunderttausend Freiwillige gestellt! Woju also noch ein Wort hinzufügen? Die Zahl spricht eine eberne Sprache. Wäre die Bereitschaft unseres Volkes nicht aus hunderttausend Einzelsachen deutlich, so sagt die Zahl der Freiwilligen groß und nüchtern, wie gewaltig die Willensspannung in uns ist. Es ist eine vorläufige Zahl, die Militärbehörden können sich dabei begnügen. Es wird nur einer Sonderbewegung bedürfen, und die anderen Millionen, die den Schmerz tragen, nicht mit am Werke zu sein, werden sich aufheben wie ein Mann.

Was aber ist es, das diese Zahl verkündet? Zweierlei. In jedem Einzelnen treibt der Grimm, das Hinterlist, Neid und Raublust über unseren Frieden hergefallen sind. Wir wollten ruhig das Erbe unserer Väter pflügen, nicht in behäbiger Bequemlichkeit, sondern im Geiste unseres großen Dichters: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen. Deutschland ist das arbeitamste Land. Wir sind weitergekommen nicht durch Eroberungen, nicht durch den vielgewandten Krämergeist. Jede Stunde war ein Hohnstreich der Arbeit. Es gab keine Rast in uns, kein verträumtes Hindämmern, kein unbefinnliches Schwelgen im Genuß. Schon in dem un-mündigen Kinde wird der Eifer geweckt, zu schaffen. Es ist unser Stolz, daß wir sagen dürfen: der Segen, der auf unserer Landwirtschaft, auf Handel und Handwerk liegt, ist Verdienst. Und es ist ein tiefer Sinn darin, daß wir das Wort Industrie mit Gewerbesleiß überlesen. Ohne Fleiß kein Preis. Das ist uns eine selbstverständliche Formel. Ja, wir wagten den Satz: Genie ist Arbeit. Man hat darüber gespöttelt. Wir haben den Spott getragen und gearbeitet.

Und nun hat uns, aus diesem Frieden der gestifteten Arbeit, aus dieser Hingabe an ein geruchames Schaffen, der Haß gerissen. Jeder arbeitete. Wo muß jeden die Erbitterung packen. Jeder war ein Beckmann; darum will jeder ein Wehrmann sein! Unsere Begeisterung kann nicht wie Strohfleuer lodern. Sie ist eine heilige Flamme, die keiner verlöschen kann. Freiwillige vor! Keiner rief es uns zu — und 1 300 000 Freiwillige brennen, den Feind unseres schöpferischen Friedens zu zerschmettern.

Das ist der erste und der zweite Grund: wir sind die Wissenden. Wir sind ein Volk, ein Volk. Horden, losgelassene Bestien, entseelte Knechte heßt Rußland gegen unsere Grenzen. Vögel, innerlich Zerrissene, Eigen-nütige, Raubhelden stellt Frankreich gegen uns auf. Krämergeist, der die Welt unter dem Gesichtswinkel des Geldsades betrachtet, schickt gepanzerte U-Boote wider unsere Grenze. Wir aber sind erzogen in einer Freiheit, die den Einzelnen stark gemacht hat. Bürger, Wissende, Verantwortliche sollten alle sein. Das Vaterland ist kein leerer Begriff; so achte dein Besitzum, dein Glück, deine Sicherheit, wie es dein Besitzum ist. Gleichheit vor dem Gesetz, Gerechtigkeit, die keine Schranken kennt, Freiheit, die nicht in die Bedrängnis der Schwachen einbrechen kann — sie sind ein Inhalt.

1 300 000 Freiwillige! Eine gewaltige Zahl; wir aber wundern uns nicht. Selbstverständlichkeit. Wird sie sich verdoppeln, das wird uns auch nicht erstaunen. Wie könnte es anders sein. Denn nicht weil wir in Gefahr sind, kommen die Freiwilligen. Vielmehr: weil sie nach dem Gesetze ihrer Erziehung, ihrer Arbeit, ihres höchsten inneren Lebens nicht anders können. Die Schulmeister führen uns zum Siege; die Lehrer unserer Pflicht, die unsere Schönheit ist; unser reines Gewissen, das unsere Größe ist. Ein Volk, wie das deutsche, gewachsen aus wirklichem, gelebten Idealen, kann nur siegen. Denn seine Pflicht ist kein Zwang. Sondern beglückende Freiwilligkeit.

Lokales und Provinzielles.

Das Regiment. Das Regiment ist eine Einheit in unserer Seeresgliederung. Es ist ein Verband; in kleinen das, was die Dorfgemeinde, der Staat, die Heimat, das Vaterland im großen sind. Man muß auf einer Kontroll-verammlung gewesen sein, um die zusammenschließende Kraft dieser Regiments-einheit zu verstehen. Mein Regiment. Da kommen dann die Männer zusammen, die einst auf derselben „Bude“ gewohnt haben, die aus derselben Nischenhülle gewachsen sind, die Leid und Lust der vorbereitenden Erziehungserfahrung konnten. Da wächst etwas, was mehr ist als nur Freundschaft. Da wächst das wahre Brudergelübde. Nicht der gemeinsame Ursprung, die gemeinsamen Ziele und Ideale fügen Reiz an Reiz. Da werden die Zeiten überstrungen und die Unterschiede der Geschlechter hören auf. Auf dem Kasernenhof trafen sich Reservisten und fröhliche Landwehrmänner. Jedes Wort ist überflüssig. Man drückt sich die Hand — denn alle

Regimentskameraden und Brüder. Gewiß, in den großen Truppenverbänden ist das Regiment nur ein Teil. Aber jedes Regiment hat seine eigene Geschichte, jedes hat seinen eigenen Stolz, jedes seinen eigenen Ehrgeiz. Nicht nur das Armeekorps will zum Siege schreiten. Jedes Regiment will selbst ein Sieger sein. In diesem Willen des Regiments gibt es weder Rang, noch Partei, noch Glaubensunterschiede. In ihm sind der tapfste Rekrut und der schneidige Leutnant verbunden. So wird das Regiment ein Eckstein deutscher Größe. Die Brüderlichkeit macht alle Mühe leicht, die ist die Quelle eines grimmigen Muts. Die Innigkeit des Zueinanderlebens aber wird zur Begeisterung. Und diese Begeisterung wird Sieg. Das ist es, warum Freudentränen uns beim Anblick der geschlossenen Reihen eines Regiments in den Augen glitzern — Wir leben und wir haben die Gewißheit!

* Gewerbliche Privatschulen. Die Bestimmungen über die in den Geschäftsbereich der Handels- und Gewerbeverwaltung fallenden Privatschulen, die für manche Kreise erhebliche Bedeutung haben, sind im allgemeinen wenig bekannt. Es dürfte daher die nachstehende Wiedergabe des wesentlichen Inhalts des Ministerialerlasses vom 15. Februar 1908, der auf alle dem Handelsministerium unterstellten Privatschulen und Privatlehrer ohne Rücksicht auf das Alter und das Geschlecht der Schüler Anwendung findet, vom Interesse sein. Wer eine Privatschule errichten oder unterhalten will, bedarf dazu der Erlaubnis. Zuständig zur Erteilung der Erlaubnis ist der Regierungspräsident. Die Erlaubnis muß versagt werden, wenn Tatsachen vorliegen, die die Annahme begründen, daß der Schulunternehmer oder Leiter der erforderlichen sittlichen Zuverlässigkeit ermangelt, wenn der Schulleiter nicht imstande ist, die zur Leitung der Privatschule erforderlichen Fähigkeiten nachzuweisen, wenn die Vorkräfte der erforderlichen sittlichen Zuverlässigkeit oder der wissenschaftlichen und technischen Befähigung entbehren, wenn der Schulunternehmer nicht imstande ist, den Besitz der zum einwandfreien Betriebe der Privatschule erforderlichen Geldmittel nachzuweisen, wenn dem Schulunternehmer ausreichende Räume zur Unterbringung der Schule nicht zur Verfügung stehen. Außerdem kann die Erlaubnis versagt werden, wenn für die Errichtung der Privatschule kein Bedürfnis vorliegt oder wenn der Schulunternehmer oder Leiter die Staatsangehörigkeit in einem deutschen Bundesstaate nicht besitzt. Die Erlaubnis wird stets widerruflich erteilt und kann unter Vorbehalt und Bedingungen erteilt werden. Die Privatschulen unterstehen der Aufsicht des Regierungspräsidenten nach Maßgabe des Schulaufsichtsgesetzes vom 11. März 1872. Gegen die Verfügungen der Aufsichtsbehörde ist lediglich die Beschwerde an den Herrn Minister für Handel und Gewerbe zulässig. Auf Privatlehrer finden die gleichen Bestimmungen sinngemäß Anwendung mit der Maßgabe, daß zur Erteilung und zur Zurücknahme der Erlaubnis der Gemeindevorstand zuständig ist. Bei strenger Durchführung des oben genannten Gesetzes kann es künftig nur noch staatlich genehmigte Schulen der bezeichneten Art geben; der Zusatz „staatlich genehmigt“ oder ein ähnlicher Zusatz ist somit entbehrlich. Da er außerdem das Publikum irrezuführen geeignet ist und vielfach zu Klagezwecken benutzt wird, so darf er nach einer Anordnung des Handelsministers nicht mehr geführt werden.

Hagenburg, 13. August. Durch das unseren Landesleuten und Soldaten von Franzosen, Belgiern, Russen und Engländern gegenüber bezeugte Barbarentum ist in unserm Volk ein wohl begründeter Haß gegen die Ausländer entstanden. Zu bedauern ist hierbei ein wenig glimpfliches Vorgehen auch gegen Amerikaner und Niederländer. Die Angehörigen dieser Staaten haben solche Behandlung auf keinen Fall verdient. Im Gegenteil, ihnen gebührt alle Anerkennung, haben doch die Holländer den aus Belgien geflüchteten deutschen Staatsangehörigen durch Erweilung aller möglichen Freundschaftsdienste ihre Sympathie bezeugt; desgleichen die Söhne der nordamerikanischen Union, die für Sanitäts- und Wohlfahrtszwecke bedeutendere Summen gespendet haben. Das deutsche Volk wolle daher den Angehörigen der Vereinigten Staaten von Nordamerika und der Niederlande allen möglichen Schutz und Achtung angedeihen lassen.

* Die königliche Forstschule ist gestern vormittag unter klingendem Spiel zum Bahnhof ausgerückt. Die Forstschüler werden sich ihren Truppenteilen zur Verfügung stellen.

Nassau, 11. August. Am Samstag trafen hier zirka 700 Gisaß-Vorbringer ein, die wegen militärischer Operationen ihre Heimat räumen mußten und von Staatswegen hier einquartiert wurden. Die Antänmlinge wurden bei verschiedenen Familien, deren Ernährer nicht im Felde stehen, untergebracht. Auch in anderen Ortschaften des Lahntales und auch des Nahetales fanden derartige Einquartierungen statt. — Auch in Bad Ems sollen voraussichtlich vom 15. ds. Mts. ab eine größere Anzahl Familien aus Mex gegen Vergütung untergebracht und verpflegt werden.

Wiesbaden, 12. August. Nach den 15 Schwestern vom Roten Kreuz sind in der vergangenen Nacht auch von der Diakonissenanstalt Paulinenstiftung 17 Schwestern, und zwar theilnehmend nach den Kriegslazaretten abgereist, unter ihnen die Prinzessin Marie Kanos von Hohenzollern. Am nächsten Samstag werden weitere 10 Schwestern folgen. Parzeit rüft sich die Paulinenstiftung zum Empfang für Verwundete, da sie als Kriegslazarett eingerichtet werden soll. Gaben der Liebe für diesen Zweck, besonders Betten und Leibwäsche, sowie andere Einrichtungsgegenstände werden mit herzlichem Dank entgegengenommen. Ein theoretischer Kursus in der Krankenpflege, verbunden mit praktischen Übungen, hat bereits unter der Leitung des Chefarztes der Anstalt, Dr. Heile, stattgefunden. Weitere Kurse werden unter

der Leitung der Ärzte Dr. J. Müller und Dr. W. Koch abgehalten.

Frankfurt a. M., 12. August. Die vollziehende Gewalt im Ko-psegebiet des 18. Armeekorps mit Ausnahme des Besatzungsbereiches der Festung Mainz und Coblenz ist an den Stellvertreter des kommandierenden Generals, Freiherrn v. Gall, übergegangen.

Mainz, 12. August. Der Krieg hebt alle Standesunterschiede auf. Die im Bereich der Festung Mainz gebildeten Arbeiterkompagnien bieten in ihrer Zusammensetzung ein bunt gemischtes Bild dar. Alle Berufsstände sieht man hier in den verschiedensten Altersstufen vereint. So steht unter dem Kommando eines Unteroffiziers, der sonst dem ehrenwerten Gewerbe eines Rationiers nachgeht, ein hoher Justizbeamter, der neben dem Arbeiter und Tagelöhner mit Hacke und Schaufel emsig zum Wohle des Vaterlandes an den Befestigungsarbeiten mit anderen akademisch gebildeten Kameraden arbeitet. Als „Nichtgehörige“ unterstehen sie natürlich dem gedienten Manne mit Charge aus dem Volke. Hocherfreulich ist es indes zu hören, wie alle diese Männer aus den sog. besseren Ständen mit voller Hingabe und ebler Begeisterung den ihnen so ungewohnten harten Arbeiten obliegen und mit allen ihren Genossen treue Kameradschaft halten.

Kurze Nachrichten.

Eine große Anzahl barmherziger Schwestern des Mutterhauses der armen Dienstmägde Christi in Dernbach sind als Krankenpflegerinnen zum Kriegsschauplatz bzw. zu den Lazaretten abgereist. — Von sechs zum Heeresdienst einberufenen Söhnen der Familie Richter in Steeden a. d. Lahn stehen drei beim Brandenburger Artillerieregiment und bedienen dasselbe Geschütz. — Auf unbestimmte Zeit verschoben ist die Ausstellungslotterie in Siegen. — Die in Frankfurt a. M. weilenden Amerikaner gründeten einen Verein, der mit allen Kräften die notleidenden deutschen Kriegesfrauen und Kinder unterstützen will. Eine sofort veranstaltete Sammlung ergab eine bedeutende Summe. — Das zweijährige Kind des Einwohners Buchmann in Ober-Mörlen wurde von einem Mühlenfuhrwerk überfahren und war sofort tot. — Ein Polizeibeamter, der bei den Besuchen des Jaren in Darmstadt von diesem mehrfach ausgezeichnet worden war, ließ seine drei russischen Orden, darunter eine goldene Denkmünze, einschmelzen und überwies den Geld von 40 Mark dem Roten Kreuz.

Nah und fern.

Ein deutsches Reiterstückchen. Aus Egenstochau wird von dem fähigen Sandreißer eines preussischen Reiterleutnants berichtet. Auf dem neuen Markt in Egenstochau hielten etwa 200 Kosaken — soeben war etwa die Hälfte davon in die angrenzende Warschauer Straße abgeritten und um die Ecke verschwunden, als plötzlich von der anderen Seite auf dem neuen Markt ein deutscher Kavallerieoffizier und zwei Mann im Galopp erschienen und, anscheinend ohne die noch dort haltenden Kosaken zu beachten, an diesen vorbeisprengten und gleichfalls um die Ecke in die Warschauer Straße verschwanden. Die übertrauten Kosaken ritten hinterher, so daß die Deutschen zwischen die beiden Kosakenabteilungen gerieten und die zahlreich anwesende Menge glaubte, daß nunmehr die drei Reiter verloren seien. Nach wenigen Augenblicken erschienen jedoch die zwei Mann in voller Karriere wieder an der Ecke; demnach schien nur der Offizier gefallen zu sein. Die zwei Mann parierten auf dem Markt ihre Pferde und wandten sich um — da kommt im vollen Jagen auch der Offizier um die Ecke, aber nicht allein, denn neben sich hat er einen Kosaken mit seinem Pferde. Mit der Bügelfaust hält er das Gesele der rechten Hand des Kosaken umspannt, in der linken den Säbel hält, und machtlos muß der Steppensohn seinem überlegenen Gegner folgen, der mit ihm weiterjagt, um die Meldung zu bringen, daß Egenstochau nunmehr gänzlich vom Feinde geräumt sei. Erst etwa eine Viertelstunde nach diesem Vorfall erschien die Spitze der einmarschierenden Truppen.

Volksversammlung der Deutschen im Ausland. Der Verein für das Deutschtum im Ausland erklärt einen Aufruf, in dem er die deutschen Volksgenossen, die in fremden Staaten leben, mahnt, durch eine große Volksversammlung der Deutschen im Ausland darzutun, daß wir Deutsche auf dem ganzen Erdenrund uns fühlen als ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen noch Gefahr.

Beim „Essen fassen!“

Augenblicksbilder von einer Verpflegungsstation. Menschenliebe und Wohlthätigkeit haben auf vielen Bahnhöfen Gelegenheiten geschaffen, wo den dem Feinde entgegenziehenden Soldaten nach langer Fahrt erfrischende Getränke, Zigaretten und Zigarren, Butterbrote u. dergl. geboten werden. Auf den großen Durchgangsstationen aber hat die Heeresleitung, die am besten weiß, was ihren Kriegern nützt, Verpflegungsstationen geschaffen, wo selbst größeren Militärabteilungen in ausgiebigster Weise warme Nahrung gereicht werden kann.

Im Dämmerlichte der spärlich verteilten Laternen eines ausgedehnten Güterbahnhofskomplexes liegen zwei lange Holzhallen, in denen jeder an vielen sauber geschuerten Tischen etwa 500 Personen Platz finden können. Zwischen den beiden Hallen liegt ein allerdings auch nur aus Holz aufgeführtes, aber dennoch festes, anmutendes Gebäude. Wenn wir uns ihm nähern, dringen uns liebliche Gerüche entgegen, die uns veranlassen, schnuppernd die Nase in die Luft zu stecken und die Augen durch die vom Dampf beschlagenen Fenster der Parade zu bohren. Wir sehen darin acht mächtige Kessel, in denen je 250 Liter Erbsen- oder Bohnensuppe oder Kaffee brodelt. Man muß es uns wohl ansehen, daß uns das Wasser im Munde zusammenläuft, denn in liebevollster Weise werden uns Kostproben angeboten. Wie die Speisen, besonders die Erbsensuppe, genossen hatte, erblickt daraus, daß in keinem der dargereichten Nöpfe auch nur eine Kleinigkeit übrig geblieben war. Während man noch erwog, ob nicht schon in Anbetracht solcher Kost das Lied „Oh, welche Lust, Soldat zu sein!“ eine starke Daseinsberechtigung hätte, kann man konstataren, daß in den Hallen durch kleine kaffeefüllte Emailbecher oder Tassen die Plätze markiert waren, wo die zur Abgang Veranlassenden sich niederlassen sollten.

Ein schriller Lokomotivpfeiff lenkt unsere Blicke nach einem andern Bilde ab. Dort drüben tauchen aus dem Dunkel zwei grelle Maschinenaugen auf, hinter denen eine gewaltige schwarze Schlange herzukriechen scheint. Mit militärischer Pünktlichkeit, genau zur festgesetzten Zeit trifft ein Soldatentransport ein. Lautlose Stille. Ein Trompetensignal. Nur ein dumpfes Murmeln in dem dunklen Leib der Riesenschlange und aus dem bunten Gemisch der Wagen aller Klassen und Arten ergießt sich eine hurtig vorwärts drängende Menge winkender Marschbände über die Gleise auf die Parade und die Eschhallen zu. Und ehe man es noch gedacht, sitzen sie in langen Reihen an den Tischen, jeder die dampfende Schüssel vor sich, aus dem die blanken Löffel nicht nur Suppe, sondern auch ganz erfrischliche „Happen“ Fleisch zum Munde führen. Das unser Urteil über die Kost das richtige war, das bestätigen die Ausrufe unserer wackeren Krieger. „Soviel Fleisch können wir uns bei Müttern nicht leisten.“ — „Bei so'n Essen muß man ja Kurage kriegen!“ — Und einer, der so recht verhärtet aussieht, läßt seiner Brust den Seufzer entweichen: „Ach wenn davon meine Frau und mein Kleiner mitessen könnten!“

In wenigen Minuten sind alle satt. Nun spähen sie nach den wenigen Zivilisten aus, die doch vermutlich mehr wissen über die Vorgänge, die sich dort draußen während ihrer langen Fahrt ereignet haben. Als man ihnen verrät, die starke Festung Bütlich ist genommen, da brechen sie in lauten Jubel aus und ein ganz besonders Latenzustiger wirft beinahe unwirsch ein: „Wenn sie uns man bloß noch was zu tun übrig lassen!“ In der Unterhaltung sind sie gern zu jeder Auskunft bereit, doch fragt man sie, von wannen sie kommen, dann schweigen sie, weil sie müssen, und fragt man sie, wohin sie gehen, so schweigen sie, weil sie es nicht wissen. Nun werden von irgendeiner wohlthätigen Vereinigung Postkarten verteilt, jetzt beißt sich jeder, schnell noch einen Gruß zu senden an die Lieben daheim.

Das Offizierzimmer. Eigentlich ist es kein Zimmer, aber es wird uns gesagt, es sei eins. Wie die Offiziere draußen im Getümmel der Schlacht Seite an Seite mit dem einfachen Mann der gleichen Gefahr ins Auge sehen, so teilen sie hier mit ihm die gleiche Kost: Erbsen mit Bäckfleisch. Und munden tut es den wenigen hier im Zimmer nicht schlechter als den vielen nebenan in den Hallen. Nun bilden sie nach der Uhr. Die Stunde drängt, der Trompeter wird gerufen, sein Signal ertönt: Einsteigen!

Draußen kommt wieder Leben in die schreibende Menge. Die Bleistifte werden eingesteckt, die Karten einem vertrauenswürdig ansehenden Zivilisten übergeben, und... heid! geht's zum Zuge. Mit welcher Hast und in wie emsiger Erregung dies geschieht, beweisen uns einige liegende gebliebene Karten. Dort sehen wir gar eine, auf der ein liebender Einziger von seinem alten Mütterchen nochmals Abschied nimmt. „Wer weiß, ob wir uns wiedersehen?! Ich hoffe auf Gott! Geld, du auch, Mütterchen?“ Das Mütterchen wird diese Frage nie beantworten können, denn der gute Sohn hat die Adresse vergessen und den eventuellen Bemühungen freundlicher Menschen, die Mutter ausfindig zu machen, dadurch noch jede Aussicht auf Erfolg abgeschnitten, daß er sein vertrauten Beilen nur „Dein Einziger, Otto“ unterzeichnete. O. U.

Bunte Zeitung.

Neues deutsches Papiergeld. Die neuen deutschen Darlehensklassenscheine zu 20 und zu 5 Mark sind ausgeben worden. Die Darlehensklassenscheine zu 20 Mark sind 14 Zentimeter breit und 9 Zentimeter hoch. Sie bestehen aus Hanfpapier mit einem fortlaufenden natürlichen Wasserzeichen, das aus verästelungen Linien gebildet, abwechselnd offene und mit der Zahl 20 gefüllte Felder zeigt. Auf der Rückseite befindet sich rechts ein aus orangefarbenen und grünen Pflanzenfasern bestehender Streifen. Die Vorderseite sowie die Rückseite enthalten in deutscher Schrift den Ausdruck: „Darlehensklassenschein“ und darunter „Zwanzig Mark“. Die Darlehensklassenscheine zu 5 Mark sind 12,5 Zentimeter breit und 8 Zentimeter hoch. Sie bestehen aus Hanfpapier, das als fortlaufendes natürliches Wasserzeichen die sich wiederholende Zahl 5 zwischen gebogenen Linien enthält und auf der Rückseite links mit einem Streifen von orangefarbenen Pflanzenfasern versehen ist. Die Vorderseite enthält einen Untergrund in gelber und blauvioletter Farbe. Die Vorderseite sowie die Rückseite zeigen in deutscher Schrift die Aufschrift „Darlehensklassenschein“ und darunter „Fünf Mark“.

Kriegshumor. In den nach dem großen Potsdamer Güterbahnhof in Berlin von den Landwehrtransporten zurückgekehrten Eisenbahnwagen findet man Kreide-Inschriften, die von dem guten Kriegshumor unserer Landwehrlente zeugen:

„Wer trauht denn da im Klee?
Ich glaub' 's ist Poicare!
Was hast du da im Klee zu trauhten,
Wald wirst du Poicare laufen!“

Nikolaus, Nikolaus!
Wir brechen dir die Zähne aus.
Jeder Schuß
Ein Kuck!

Die Berliner Jungen singen folgende zeitgemäße Parodie eines modernen Operettenschlagers:
„Die Russen sind alle Verbrecher,
Ihr Land ist ein schmutziges Loch.
Wir aber sind die Räder,
Und Reile, derbe Reile kriegen sie doch.“

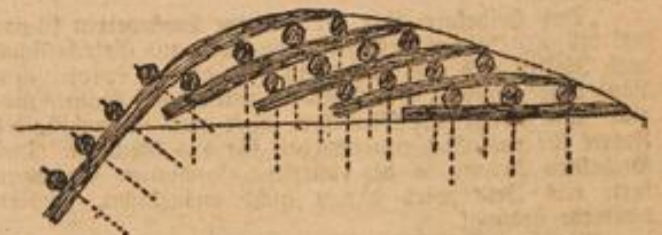
Kriegs-Chronik 1914.

8. August. Das deutsche Hilfskreuzer „König'n Luise“ legt Altona an der Themsemündung, wird in den Grund gebahrt, mit ihm aber sinkt der englische Kreuzer „Amphion“ mit 150 Mann. — Aus Bütlich wird gemeldet, daß 3000 bis 4000 kriegsgefangene Belgier nach Deutschland unterwegs. — Die Engländer besetzen Lome, die Hauptstadt unserer Kolonie Togo.

9. August. Russische Kavallerie wird an unserer Ostgrenze zurückgeworfen. Österreichische Kriegsschiffe beschießen den montenegrinischen Hafen Antivari.

Hferschuq.

Zur Herstellung von Raubwerken zum Schutze der Ufer benötigt man Faschinen aus Weidenreisern, die um so besser sind, je länger sie sind. Man bringt zunächst eine Lage von Reisern, oder wenn stärkerer Schutz benötigt wird, von dicht nebeneinander gelegten Faschinen flach auf den Mutterboden in einer Entfernung vom Wasserlande, welcher der Breite des zukünftigen Damms



entsprechen soll. Diese Reiserlage wird mit Querwülsten aus Faschinen belegt und das Ganze mit kleinen, in die Erde getriebenen Pfählen festgehalten. Dann werden die Zwischenräume zwischen den Wülsten mit Erde gefüllt. Die nächste Faschinenlage wird dann so darübergelagert, daß sie mit dem dem Wasser zugewendeten Ende in einem kleinen Erdgraben zu liegen kommt, so daß diese Faschinenlage eine kleine Wölbung erhält. Sie wird dann ebenfalls mit Querwülsten überdeckt, deren Zwischenräume mit Erde aufgefüllt werden, nachdem man die Querwülste wieder mit kleinen Pfählen in den Boden festgetrieben hat. So fährt man fort, bis man zu der dem Wasser am nächsten gelegenen äußersten Faschenschicht kommt. Hier verwendet man die längsten Reiser, bettet sie möglichst tief in den Erdboden ein und befestigt die darüber gelegten Querwülste mit besonders zahlreichen Pfählen. Zu diesen Pfählen verwendet man mit Vorteil kurzes Stammholz, an dessen oberen Ende ein Stück Seitenast stehengeblieben ist, das als Widerhaken wirkt. Die auf diese Weise angelegten Raubwerke halten einen gehörigen Wasserdruck aus und sind gegen Unterpflungen sehr gesichert. Bei der Anlage solcher Raubwerke sollte man eine kleine und sehr einfache Vorsichtsmaßregel beachten: Man sollte nämlich dafür sorgen, daß in jede Faschine eine Anzahl frischer, grüner Weidenruten hineinkommt. Man hat dann die Aussicht, daß diese anwachsen, zu Säuern gehen und dem neuen Damm durch ihr Wurzelwerk die beste Befestigung verleihen, die man überhaupt erreichen kann.

Das isländische Pferd.

Da in den letzten Jahren mehrfach isländische Pferde nach Deutschland eingeführt worden sind, dürfte ein Bericht über diese Rasse, den Veder in der „Umschau“ gegeben hat, für viele Landwirte Interesse haben. Der genannte Pferdekennner teilt folgendes mit: In den kleineren Betrieben Dänemarks, namentlich Jütlands, hat das isländische Pferd eine große Verbreitung gefunden, und wenn man bedenkt, daß noch vor 5 Jahren ein kleiner Versuch mit den Isländern in den jütischen Betrieben angefaßt wurde, und man die heutige große Verbreitung in Betracht zieht, so erblickt daraus, daß dem isländischen Pferde der Stempel eines guten Arbeitspferdes in kleinbäuerlichen Betrieben aufgedrückt ist. Von eigentlichen Bäckern wird es allerdings nicht oder doch nur als Reitpferd für Kinder gehalten, aber es gibt viele kleinere Betriebe in Jütland, in denen auch gar keine Bucht betrieben werden kann und nur lediglich Pferde zur Verfertigung von Arbeiten gehalten werden können, in diesen Betrieben hat sich der Isländer eben ausgezeichnet bewährt. Er ist willig bei der Arbeit, zeigt eine große Ausdauer und namentlich eine große Gemüthsartigkeit; diese Eigenschaften sind es denn auch, die dem isländischen Pferde seine Verbreitung in den kleineren Betrieben Jütlands gegeben haben.

Von Aussehen ist das isländische Pferd nun nicht gerade schön zu nennen, es ist klein und dickhaarig, aber es ist auch kräftig und sehr fleischig. Die Entwicklung ist vollständig so nach der Natur, in der es lebt, vor sich gegangen, man hat in Island für eine Verbesserung und Züchtung nichts getan. Im allgemeinen ist ihre Pflege in Island leicht, die meisten Pferde müssen sich auf den Weiden und Abhängen ihr Futter selbst suchen, ganz gleich, ob Sommer oder Winter. Das das isländische Pferd unter dieser Aufsicht klein bleibt, aber auch genügsam und stark wird, ist einleuchtend. Das eigentliche Ursprungsland ist Norwegen, und zwar der Nordwesten von Norwegen; man findet noch jetzt dort ein dem isländischen verwandtes Pferd (Fjordhest), das sogenannte Fjordpferd, das aber etwas größer als der Isländer ist.

Der Zählung nach hat man zurzeit in Island etwa 45 000 Pferde, jährlich werden zwischen 3000 bis 4000 ausgeführt.

Gleichzeitig mit der Steigerung der Einfuhr der isländischen Pferde in Dänemark ist ein recht bedeutender Rückgang der Einfuhr russischer Pferde nach Dänemark eingetreten. 1906 und 1907 wurden jährlich etwa 14 000, 1908 etwa 9000 und 1909 etwa 5400 russische Pferde nach Dänemark eingeführt, man ersieht, daß eine ganz beträchtliche Abnahme der Einfuhr bisher stattgefunden hat, die aller Wahrscheinlichkeit nach auch noch weiter anhalten wird.

Gezüchtet wird in Dänemark mit den Isländern zurzeit nicht, es sind lediglich Gebrauchspferde. Welche Bedeutung die größeren landwirtschaftlichen Körperkulturen dem isländischen Pferde für die dänische Landwirtschaft, namentlich für die kleineren Betriebe entgegenbringen, erhellt daraus, daß auch auf den jährlichen Ausstellungen des Verbandes der landwirtschaftlichen Vereine Jütlands eine eigene Abteilung für diese Pferderasse besteht und Prämien ausgeteilt werden.

Um zu zeigen, wie die Benutzung der Pferde in Island stattfindet — sie ziehen seltener, sondern tragen gewöhnlich, namentlich bei recht weiten Wegen, ihre Last —, hatte ein dänischer Konsulent, der die isländischen Verhältnisse kennt, eine Isländer Karawane arrangiert, die zeigte, wie der Transport der landwirtschaftlichen Produkte in Island gehandhabt wird. Das Pferd ist imstande, 200 bis 250 Pfund zu tragen. Mit dieser Last, die gewöhnlich an beiden Seiten des Pferdes herabhängt, teils aber auch auf dem Rücken selbst ruht, geht es seine 8 bis 10 Meilen am Tage, oft macht es seine täglichen 8 bis 10 Meilen-Touren ganze Wochen hindurch.

Stärke, Gutmütigkeit und Genügsamkeit, durch diese Eigenschaften ist der Isländer ein treuer Gehilfe des dänischen Landwirts — meist des Kleinbauern — geworden.

Der Buchweizen.

In einer Ausgabe des „Orbis pictus von Comenius, bearbeitet von dem gelehrten Herrn Rektor Lederer aus dem Jahre 1785“ findet sich folgende Notiz über den Buchweizen:

Das Heideforn oder der gemeine Buchweizen ist vor 300 bis 400 Jahren aus der Türkei und aus Griechenland nach Italien und von dannen in die übrigen europäischen Länder gekommen. Die Blüte ist rötlich, der Samen gibt eine gute Grütze für Menschen, aber auch ein nahrhaftes Futter für das Vieh, insonderheit für das Geflügel. Das Heideforn kommt in den dürrsten, sandigsten Gegenden fort; das Feld wird davon nicht ausgegallt, sondern vielmehr gedüngt.

Wie der Schlusatz besagt, glaubte man, so schreibt M. v. Geldern in der „All. Landw. Ztg.“, also schon vor über 100 Jahren, wie das übrigens auch heute noch viele praktische Landwirte tun, daß der Buchweizen vielleicht ähnlich, wie dies heute von den Leguminosen nachgewiesen ist, den Acker mit Nährstoffen anreichert. Tatsache ist ja, daß Roggen nach Buchweizen ganz vorzüglich gedeiht. Meines Wissens ist es noch niemals absolut sicher nachgewiesen, ob hier wirklich eine hängende Kraft des Buchweizens im Spiele ist, oder ob lediglich die vorzügliche, frümliche Gare des Bodens, die der Buchweizen bei gutem Gedeihen zweifellos hinterläßt, für das bessere Wachstum der Nachfrucht verantwortlich zu machen ist. Vennleich der Anbau des Buchweizens von Jahr zu Jahr an Bedeutung verliert, so wird er doch in Gegenden mit geringem Boden und spätem, kaltem Frühjahr immer noch gern angebaut, da seine Bestellung einmal nicht viel Umstände macht und vor allem erst in eine Zeit fällt, in der andere Feldfrüchte nicht mehr mit Vorteil ausgefät werden können.

□□□

Für die Stallfütterung der Schweine

geben die Mitteilungen der Vereinigung deutscher Schweinezüchter folgende Winke: 1. Kartoffeln sind gekocht und mit Spülmilch, Molken und Milch vermischt und zerkleinert zu füttern, die Kleiner durch Ananellen oder Kochen, bzw. Schrotten zur Fütterung vorzubereiten und die flüssigen Nahrungsmittel mit festeren, weniger nahrhaften mit nahrhafteren zu mengen. Beim jungen Schwein hat sich auch Trockenfütterung neben Darreichung von Tränkwasser besser als Suppenfütterung bewährt; die Tiere speicheln das Futter besser ein und nutzen es besser aus. Junge, wachsende Schweine, aber nur solche, erhalten zur Anregung der Nahrungsaufnahme ganze Gerste, Gerstenbrot, Milch und Kartoffeln gehören zu dem besten Futter für Schweine, sie erzeugen schlaffere Ware, so daß trotz des hohen Preises der Gerste ihre Verfütterung an Schweine rätlich und einträglich ist. Mais gibt minderwertigen, weichen, öligen, Erbsen sehr fetten Speck, namentlich wenn all dies gegen das Ende der Mast verabreicht wird. 2. Gefochtes Futter darf niemals zu heiß verfüttert werden; man hat in dieser Beziehung besonders die Zuverlässigkeit der mit dem Füttern der Schweine beschäftigten Personen genau zu prüfen. 3. Die festgebackten Futterzeiten halte man regelmäßig ein, reiche jedes Futter immer zur gehörigen Zeit und reinige vor dem Füttern stets den Futtertroch.

4. Man verabfolge das Futter stets in einer Menge, welche die Schweine aufzuehren imstande sind. Nötig ist namentlich eine gleichmäßige Fütterung, deren Quantität gegebenenfalls mit dem Alter steigt. 5. Ruht man abgemagerte Schweine an, so vermeide man, gleich im Anfang eine zu stark und kräftig nährnde Futtermittel zu geben; sie wird doch nicht genügend verwertet. 6. Immer bleibt es rätlich, den Übergang von einer Fütterungsart zur anderen allmählich und mit Vorsicht vorzunehmen. 7. Eine von Zeit zu Zeit wiederholte geringe Gabe Salz dürfte den Schweinen zuträglich sein, obgleich die Schweine das Salz weniger nötig haben als die pflanzenfressenden Haustiere. Zu viel schadet leicht. Pfeffer und Gewürze sind zu meiden. (Spülwasser!) 8. Bisweilen kommt es vor, daß Schweine auch das beste Futter verschmähen. In diesem Falle ist ihr Gebiß darauf zu untersuchen, ob nicht sogenannte Wolfszähne vorhanden sind, durch welche sie am Beißen des Futters verhindert werden; diese fehlerhaften Zähne müssen mit einer Zange abgezwickelt werden. Man gebe den Tieren auch stets etwas kohlenlauren Kalk (Futterkalk) in das Futter und lege ihnen ein Stück Haken Erde oder Bauschluff in den Stall, an dem sie herumwühlen können.

Des Landwirts Merkbuch.

Das Stroh der Pferdebohnen

ist ein von den Schafen gern genommenes, sowie im allgemeinen auch nahrhaftes und bekömmliches Futter. Diese letzteren Eigenschaften äußert es jedoch nur dann, wenn die Pferdebohnen gut trocken eingebracht und bei trockener Witterung gedroschen sind. Werden sie hingegen feucht eingeerntet, was bei der späten Reifezeit gar häufig vorkommt oder werden sie bei nebeliger oder regnerischer Witterung gedroschen, so sollte deren Stroh unter keinen Umständen an trüchtige Mutterchafe verfüttert werden, da solches erfahrungsgemäß leicht Fehlgelbungen erzeugt.

Der Latrinendünger

wird der Bequemlichkeit halber meist in flüssigem oder doch steiffließendem Zustande auf die Felder gebracht und darum sieht man auch davon ab, die Latrinengruben mit dem Iort sehr gut wirkenden Torf zu versehen. Das kann man vermeiden; aber man sollte nicht verkümmern, je nach der mehr oder weniger wässrigen Beschaffenheit des Latrineneinhalts $\frac{1}{2}$, die $\frac{1}{2}$ Scheffel ungelöschten Kalk in die Grube zu geben. Dieser Kalk bindet die Flüssigkeit, ohne sie fest und steif zu machen, nimmt ihr den schärfften Geruch und fügt ihr einen sehr wertvollen Bestandteil in bester Form zu. Füllt man so behandelten Latrineneinhalts in schmale Gruben und füllt diese dann wieder mit Erde (Herbst und Winter) zu, so wird man im Frühjahr einen guten garen Boden vor besserer Düngkraft haben.

Dufvögel bei Fohlen.

Auf den Fohlenmärkten sieht man sehr selten Tiere mit tadelloser Stellung. Dies ist auf mangelhafte Dufvögel bei den Fohlen zurückzuführen. Leider ist der Irrtum noch weit verbreitet, daß die Dufe, solange die Tiere noch keine Pfoten tragen, sich von selbst ablaufen. Die Dufe der Fohlen müssen alle 4 Wochen nachgesehen und nachgeschliffen werden. Dabei ist aber nicht das Ausschneiden, sondern das Abschneiden des Surandes die Hauptsache, besonders ist darauf zu achten, daß die Tiere eben mit dem ganzen Duf und nicht mit einer Kante auftreten.

Montabaur, 10. Aug. Weizen, 100 Kg. 00,00, p. Sad 00,00, Korn, 100 Kg. 21,70, p. Sad 15,80, Gerste, 100 Kg. 00,00, p. Sad 00,00, Hafer, 100 Kg. 23,80, p. Sad 11,80, Gerst. p. Ztr. 2,50, Stroh, p. Ztr. 1,50, Ractoffeln 4,50—0,00 M. p. Ztr. Butter p. Pf. 1,00 M. Eier 2 Stück 16 Pf.

Limburg, 12. Aug. Fruchtmarkt. Durchschnittspreis per Walter. Roter Weizen, Nassauischer, 00,00 M., Weißer Weizen, angebaute Fremdsorten, 00,00, Korn 14,75 Hafer 12,50 M.

Die Wahrheit hinein in das Ausland!

Der Ring der Feinde hat sich geschlossen. Das deutsche Volk ist vielleicht auf Monate hinaus von jedem unmittelbaren Verkehr mit dem Auslande, vor allem dem überseeischen, abgeschnitten. Unsere Feinde haben die Bahn frei, draußen, zumal in Amerika, mit den gefährlichen Kampforanen Reuters Büro und Agence Havas, wie mit den sonstigen Mitteln der seit langem organisierten Verleumdung gegen uns zu arbeiten. Schon haben sie mit der gleichen Verlogenheit, die den frivolsten aller Kriege heraufbeschwor, über dessen wirkliche Ursachen die größten Unwahrheiten verbreitet. Sie werden fortfahren, die Welt mit Lügennachrichten zu überschwemmen und dafür zu sorgen, daß Deutschland als der Friedensstörer erscheint.

Deutsche Waffenerfolge werden verschwiegen oder ins Gegenteil verkehrt werden — alles wird geschieht, um das Vertrauen zu uns, die Sympathien für unsere große gerechte Sache und den bei uns felsenfesten Glauben an unsern endlichen Sieg zu zerstören.

Da gibt es Mittel zu finden, um dem mit aller Energie systematisch entgegenzutreten. Viele Tausende deutscher Familien haben Verwandte und Freunde in Uebersee. Ihnen private Nachrichten zugehen zu lassen, wird, wenn auch auf Umwegen, immer möglich sein.

Der Verein für das Deutschtum im Ausland bittet deshalb dringend, alle Zeitungsberichte, die ein klares Bild der wahren Kriegssache geben, insbesondere die von der Nordd. Allgem. Zeitung veröffentlichte Vorgeschichte des Krieges, die Berichte über die denkwürdige Reichstagsitzung vom 4. August d. Js., alle Reden und Aufrufe des Kaisers sorgfältig zu sammeln und als unverschlossene, aber verschürte Drucksache an Verwandte und Bekannte hinaus zu senden.

Die in Deutschland noch weilenden Amerikaner können hier den besten Beweis der Sympathien liefern, die sie in weit überwiegender Zahl uns täglich bezeugen. Bald werden sie in die Heimat zurückkehren. Mögen alle, die mit ihnen persönliche Fühlung haben, dafür sorgen, daß die Heimreisenden die Wahrheit über den Krieg mit hinaus nehmen und drüben in ihrer Presse verbreiten!

Die Reinheit unserer Sache ist so sonnenklar, daß alle Verleumdung an der Wahrheit zerfallen muß, wenn sie nur da bekannt wird, wo sie für uns Segen zu stiften berufen ist.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliches Wetter für Freitag den 14. August 1914. Trocken, meist heiter, tagsüber recht warm.

Neue Speisekartoffeln

offert zu 6 Pf. pro Pfund

Domäne Hof Kleeberg.

E. Magnus, Herborn

offert Pianinos aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Miete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhaftige Bezugsquelle für Harmoniums sowie sämtliche Musikinstrumente.

Während der Kriegszeit

gewähren wir trotz unseren billigen Preisen extra

10 Prozent Rabatt! 10



erner sollen unsere Sommer-Schuhe und Sandalen getäumt werden und geben wir sämtliche farbigen Sachen zu den denkbar billigsten Preisen ab.

ca. 300 Paar Arbeiter-Schuhe jetzt nur 7.50 M.

Gebr. Klackmann

Schuh-Vertrieb

im „Berliner Kaufhaus“ Hachenburg.

Für das Rote Kreuz

und für

freiwillige Krankenpfleger und -Pflegerinnen.

Einmaliges außergewöhnliches Angebot in

Leib-Wäsche mit 20 Prozent Rabatt.

Damen-Bemden, Kiesel- und Vorderstück
Damen-Beinkleider, Anie- und Bündchenhosen
Untertaillen, Nachtsachen, Damen-Schürzen
Herren- und Damen-Überhemden
Wiber-Beinkleider, Herren-Bemden
Taschentücher „ „ Wäschezeichen

in großer Auswahl zu beispiellos billigen Preisen.

Für Liebesgaben extra billige Preise in Bettzeugen
Bettüchern, Kissenbezügen, Schlafdecken
Handtüchern, Bettvorlegern, Gummimunterlagen, Strohsäcken u. s. w.

Berliner Kaufhaus

Hachenburg.

Zeichnungen

für Neu- und Reparaturbauten werden schnellstens unter billiger Berechnung angefertigt. Garantie für vollkommen technische Ausarbeitung.

Friedrich Mies, Baugeschäft
Telefon Nr. 22. Hachenburg. Telefon Nr. 22.

Rechnungsformulare

in allen Formaten und jeder Ausführung liefert schnellstens
Druckerei des „Erzähler vom Welterwald“ in Hachenburg.



Elektr. Bügeleisen

das Stück zu M. 12.50
inklusive 2 Meter Leitungsschnur
empfiehlt

Pickel & Schneider, Welterwald-Elektrizitätswerk
Hachenburg.

Fliegenfänger

per Stück 4 Pf.
10 Stück 35 Pf.

bei
Geinr. Orthen, Hachenburg.

Streichertige Oelfarben

und alle Sorten

Fußbodenlacke

zu haben bei

K. Dasbach, Drogerie, Hachenburg.



Mütter!

So — gedeihen Eure Lieb-
linge mit

Kaiser's Kindermehl
das Beste!

$\frac{1}{2}$ Ko. Dose Mk. 1.25

$\frac{1}{4}$ „ „ „ —.75

Zu haben in Häch bei:
Rob. Reichardt
Alex Gerharz.